

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung und Förderung – wie kann dies gelingen?

von Anke Buschmann und Steffi Sachse

Die Begriffe der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung und Förderung sind mittlerweile in aller Munde. Was aber bedeuten diese genau? Und wie kann eine solche Herangehensweise wirkungsvoll unterstützt werden? Der Beitrag führt aus, warum das eigentliche sprachliche Interaktionsverhalten der pädagogischen Fachkräfte im Vordergrund stehen sollte und wie dieses optimiert werden kann.

Sprachliche Bildung und Förderung in Kindertagesstätten

Eine gelingende Sprachentwicklung ist entscheidend für die gesamte kindliche Entwicklung. Gute sprachliche Fähigkeiten sind notwendig, um in sozialen Situationen kompetent zu interagieren, sowie eigene Gefühle benennen zu können und über den sprachlichen Austausch ein tieferes Verständnis für diese zu erlangen. Darüber sind sprachliche Fähigkeiten im Kindesalter mit entscheidend für die spätere schulische und berufliche Laufbahn.

Kindertagesstätten bieten viele Möglichkeiten und haben den expliziten Auftrag, die sprachliche Entwicklung von Kindern optimal zu begleiten und zu unterstützen. Dabei wird oft zwischen sprachlicher Bildung und sprachlicher Förderung unterschieden. Sprachliche Bildung wird als zentrale und definierte Aufgabe aller Bildungsinstitutionen und damit auch

der frühen Kindertagesbetreuung verstanden. Sie sollte gezielt und reflektiert durch die Fachkräfte erfolgen und richtet sich an alle Kinder, die die Betreuungseinrichtung besuchen. Darüber hinausgehend bezieht sich Sprachförderung meist auf spezifische Herangehensweisen oder Maßnahmen für Kinder mit einem zusätzlichen sprachlichen Förderbedarf, wie etwa mehrsprachige Kinder, die teilweise erst mit Eintritt in die Kita beginnen Deutsch zu lernen und somit noch nicht genug Lernmöglichkeiten hatten oder Kinder mit sprachlichen Verzögerungen. Von Sprachförderung abzugrenzen ist eine Sprachtherapie, die nur bei einem abgesicherten klinischen Befund (zum Beispiel einer Sprachentwicklungsstörung) „verordnet“ wird und deren Abklärung und Durchführung nicht zu den Aufgaben pädagogischer Fachkräfte gehören (vgl. Expertise „Bildung durch Sprache und Schrift - BISS“, <http://www.biss-sprachbildung.de/pdf/BiSS-Expertise.pdf>).

Sprache alltagsintegriert fördern

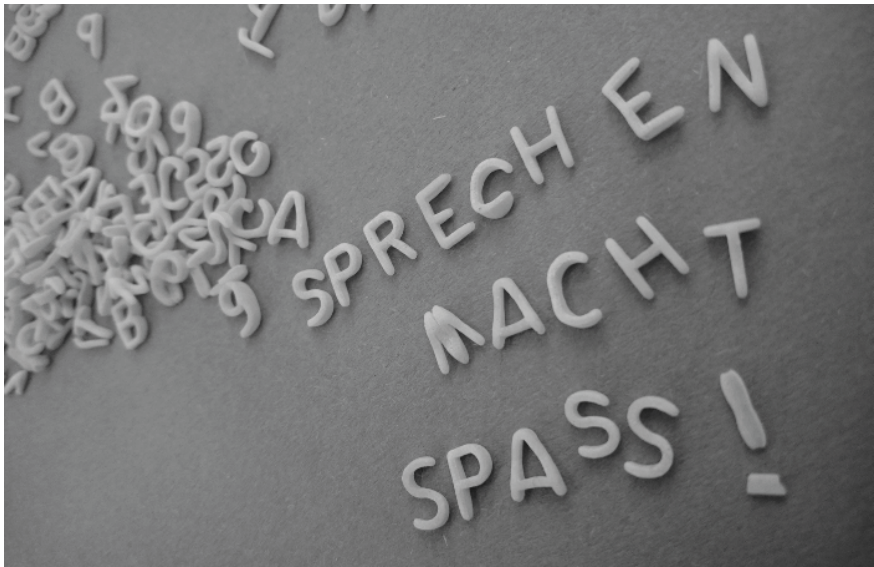
Sprachentwicklung an sich ist zunächst ein sehr robustes Phänomen und Kinder durchlaufen „quasi von allein“ und in beeindruckender Geschwindigkeit die unterschiedlichen Phasen und Meilensteine der Sprachentwicklung. Gleichzeitig gehören aber Sprachauffälligkeiten zu den häufigsten Entwicklungsproblemen im Vorschulalter. In jeder Kita gibt es Kinder, die deutlich verspätet anfangen zu sprechen, die im Vorschulalter noch undeutlich oder fehlerhaft sprechen, die aufgrund einer anderen Erstsprache Deutsch erst in der Kita lernen oder die in einer kommunikations- und anregungsarmen Umgebung aufwachsen. Diese Kinder benötigen ein besonders gutes Sprachumfeld in der Kita, damit sie dort die notwendigen Sprachereferenzen sammeln können und der Leistungsunterschied zu Kindern mit guten Sprachkompetenzen nicht größer wird.

Additive Sprachförderprogramme, die sowohl von Fachleuten als auch der Politik zunächst favorisiert und in die Praxis der Kindergärten weithin implementiert worden sind (Lisker 2011), brachten bisher nicht den erwünschten Erfolg. Es zeigte sich, dass diese spezifischen zumeist in Kleingruppen durchgeführten Maßnahmen keinen Vorteil im Vergleich zu den bisher üblichen unspezifischen Sprachbildungsmaßnahmen in der Kita hatten (Hofmann et al. 2008; Wolf, Stanat und Wendt 2011). Die Gründe dafür sind vielfach diskutiert worden. Dazu

gehören Mängel in der Ausbildung der Fachkräfte zur Verwendung des Materials, Schwierigkeiten in der praktischen Umsetzung im Alltag und häufiger Ausfall der Förderstunden, etwa aufgrund von Personalmangel oder Raumproblemen. In den letzten Jahren ist deshalb die Forderung nach einer alltagsintegrierten Sprachbildung und Sprachförderung immer deutlicher geworden und wurde nicht zuletzt durch die Bundesinitiative „Frühe Chancen“ beziehungsweise aktuell dem Bundesprogramm „Sprachkitas“ bundesweit unterstützt. Alltagsintegrierte Sprachbildung und Sprachförderung meint, dass der normale Kita-Alltag besonders sprachlernunterstützend gestaltet wird. Hierzu gehören etwa eine rege Gesprächskultur beim Essen, die Gestaltung des Morgenkreises durch gemeinsames Singen und Erzählen, sowie das Anschauen und Vorlesen von Bilderbüchern. Darüber hinaus werden Interaktionen im gemeinsamen Spiel oder bei alltäglichen Abläufen sprachförderlich gestaltet, etwa indem die Fachkräfte Handlungen und Ereignisse sprachlich begleiten und kommentieren, Gesprächsanlässe schaffen und Gespräche mit und zwischen den Kindern initiieren. Die Fachkräfte werden sich hierbei ihrer Rolle als Sprachvorbild und wichtiger sprachlicher Interaktionspartner bewusst.

Wenn die Intuition versagt

Mit Kindern sprechen wir normalerweise anders als mit Erwachsenen. Wir passen uns intuitiv ihren sprachlichen Fähigkeiten an und kommunizie-



ren zum Beispiel mit einem Säugling auch anders als mit einem Vorschulkind. Das Sprachangebot ist somit gut auf die kindlichen Sprachlernvoraussetzungen abgestimmt, und die Kinder bekommen genau die Sprache angeboten, die sie gerade für ihre weitere Sprachentwicklung benötigen.

In dem Moment, in dem sich Kinder sprachlich deutlich langsamer als andere Kinder entwickeln oder Sprachauffälligkeiten zeigen, scheint diese intuitive Fähigkeit gefährdet zu sein. Sowohl Eltern als auch pädagogisches Fachpersonal tendieren im Gespräch mit sprachschwachen Kindern zu weniger förderlichen Interaktionen. Bei Eltern beobachteten Tannock und Girolametto (1992), dass diese im Vergleich zu Eltern sprachunauffälliger Kinder ihr Sprachangebot weniger an den Äußerungen ihres Kindes ausrichteten und zudem direkter und kon-

trollierender mit ihnen sprachen. Girolametto et al. (2000) beobachteten bei Erzieherinnen ebenfalls einen eher direktiven und weniger sprachmodellierenden Sprachstil im Umgang mit sprachauffälligen Kindern. Die Kinder hörten beispielsweise deutlich mehr Anweisungen und wurden weniger in Entscheidungsprozesse eingebunden. Reine Anweisungen bieten aber keine gute und ausreichende Grundlage für den Spracherwerb, da sie in der Regel keine neuen Informationen enthalten und Kinder nicht aktiv zum Sprechen anregen. Albers et al. (2013) untersuchten die Interaktion zwischen Fachkraft und Kind in Krippe und Tagespflege. Die Ergebnisse zeigten, dass sprachverzögerte Kleinkinder weniger und qualitativ weniger hochwertige Interaktionen mit Fachkräften erfahren als sprachunauffällige Kinder. Die Fachkräfte achteten weniger darauf, ob die Kinder an sie gerichtete Äuße-

rungen verstanden hatten und modellierten die kindlichen Äußerungen seltener (griffen diese also seltener auf, wendeten weniger korrigierende Rückmeldungen an, etc.).

Dieses zu weiten Teilen ungünstige Interaktionsverhalten lässt sich am ehesten durch eine Verunsicherung der Fachkräfte in der Kommunikation mit sprachauffälligen Kindern erklären: Sie möchten die betroffenen Kinder unterstützen und ihnen helfen, wissen nur oft nicht, wie sie dies am besten tun können. Das heißt, ein bisher noch weitgehend ungenutztes Potenzial liegt in der Schulung pädagogischer Fachkräfte in der Interaktion und Kommunikation mit sprachschwachen Kindern.

Heidelberger Interaktionstraining (HIT): Schulungskonzept für pädagogische Fachkräfte

Ein Beispiel für eine Fortbildung, die frühpädagogische Fachkräfte effektiv

in der Verbesserung ihres sprachlichen Interaktionsverhaltens unterstützen kann, ist das Interaktionstraining HIT „Heidelberger Interaktionstraining für pädagogisches Fachpersonal zur alltagsintegrierten Sprachförderung ein- und mehrsprachiger Kinder“ (www.heidelberger-interaktionstraining.de). Ein solches Training hilft Fachkräften aus Krippe, Tagespflege und Kindergarten, ihr Interaktionsverhalten bewusst wahrzunehmen, zu reflektieren und entsprechend zu verbessern. Im Folgenden ist das HIT im Überblick beschrieben.

HIT: Hintergrund und Ziele

Das Heidelberger Interaktionstraining für pädagogische Fachkräfte ist eine Adaptation des wissenschaftlich evaluierten „Heidelberger Elterstraining zur frühen Sprachförderung HET“ (Buschmann 2011). Es ist ein Fortbildungskonzept zur Qualifizierung pädagogischen Fachpersonals aus Krippe, Kindergarten und Tagespflege und existiert für diese Zielgruppen auch in

Heidelberger Interaktionstraining - HIT

Das HIT wird regelmäßig im ZEL-Zentrum für Entwicklung und Lernen, Heidelberg angeboten. Referentinnen des ZEL bieten das HIT zudem in Kita-Teams oder trägerübergreifend deutschlandweit an.

Bei Interesse nehmen Sie Kontakt mit dem ZEL auf:

ZEL-Zentrum für Entwicklung und Lernen, Heidelberg

Kaiserstraße 36, 69115 Heidelberg

Telefon: 06221 6516410, Fax: 06221 6516413

info@zel-heidelberg.de, www.zel-heidelberg.de

www.heidelberger-interaktionstraining.de

unterschiedlichen Varianten (HIT Kiga, HIT Krippe, HIT Tagespflege).

Der Fokus liegt auf einer Verbesserung der alltäglichen Interaktion und Kommunikation zwischen Fachperson und Kind, um dem Kind im Rahmen natürlicher Interaktionen das Sprachlernen zu erleichtern. Zu den Zielen des HIT gehören:

- Wissenserweiterung in den Bereichen Sprachentwicklung und Sprachentwicklungsauffälligkeiten sowie Mehrsprachigkeit
- Kompetenzerweiterung in der Einschätzung sprachlicher Fähigkeiten bei ein- und mehrsprachig aufwachsenden Kindern
- Abbau von Unsicherheit im sprachlichen Umgang mit sprachauffälligen Kindern
- Erkennen von und adäquates Reagieren auf Kommunikationssignale von Kindern, die über geringe sprachliche Fähigkeiten verfügen
- Erwerb von Handlungskompetenz in natürlichen Interaktionssituationen in Hinblick auf ein für das jeweilige Kind optimales Sprachangebot
- Einnehmen einer situationsübergreifenden sprachförderlichen Grundhaltung
- Sicherheit im Einsatz gezielter Sprachlehrstrategien

- Abbau von sprachhemmenden Verhaltensweisen und ungünstigem Interaktionsverhalten

HIT: Rahmenbedingungen

Das Heidelberger Interaktionstraining ist als Fortbildung mit sechs halbtägigen Sitzungen konzipiert und wird in einer Gruppe von etwa fünfzehn Personen durchgeführt. Der Abstand zwischen den Sitzungen beträgt etwa vier Wochen, sodass eine längerfristige Begleitung der Fachpersonen über einen Zeitraum von etwa einem halben Jahr gewährleistet ist.

Besonders bewährt hat sich die Qualifizierung von gesamten Teams, denn so können sich die Fachkräfte gemeinsam auf den Weg begeben, sich gegenseitig unterstützen und voneinander lernen. Um eine langfristige Veränderung im Team zu erreichen, bieten sich anschließende Coachingtermine in größerem zeitlichen Abstand an.

HIT: Inhalte

Die Inhalte des HIT orientieren sich am Heidelberger Elterntraining. Sie bauen systematisch aufeinander auf und ergänzen sich. Ausgehend vom Wissen über den normalen Spracherwerb und seine Störungen, werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer herangeführt, ihre üblicherweise positive Grundhaltung den Kindern gegenüber in Richtung sprachförderliche Grundhaltung zu reflektieren. Sie lernen, ihr Sprachangebot an den Entwicklungsstand und die Lernvoraussetzungen eines jeden Kindes

anzupassen und erfahren darüber hinaus, wie sie bestimmte Situationen, etwa das gemeinsame Anschauen von Bilderbüchern oder das gemeinsame Spiel, gezielt sprachförderlich gestalten können und welche Verhaltensweisen sich eher negativ auf die kindliche Sprechfreude auswirken. Die erarbeiteten Strategien werden zudem auf die wiederholt auftretenden Situationen in der Kita wie Begrüßung und Verabschiedung, gemeinsames Essen und die Pflegesituationen (wie Wickeln oder Begleitung zur Toilette) übertragen. Unterschieden wird zwischen Situationen, die Einzelkontakte mit Kindern ermöglichen und Situationen, die nahezu ausschließlich im Gruppenkontext stattfinden. Ein Grundprinzip der alltagsintegrierten Sprachförderung heißt: „Das Kind aktiv werden lassen“, denn „Sprechen lernen“ kann nur über „Sprechen üben“ erfolgen.

HIT: Methoden der Fortbildung

Das Interaktionstraining ist in hohem Maße praxisorientiert und wird abwechslungsreich unter Einbezug unterschiedlicher Methoden aus der Erwachsenenbildung gestaltet. Oberste Prämisse bei der Vermittlung der Inhalte ist die Wertschätzung der Fortbildungsteilnehmer als kompetente pädagogische Fachkräfte. Die Erarbeitung von Wissen geschieht somit stets aktiv unter Einbezug des Vorwissens und der Erfahrungen der Teilnehmer. Wesentliche Strategien werden anhand von Videoclips gemeinsam erarbeitet und anschließend in Kleingruppen ausprobiert und besprochen. Diese

aktive Auseinandersetzung erleichtert den Transfer in den Kita-Alltag. Die Umsetzung mit den Kindern erfolgt zwischen den Sitzungen. Zu Beginn einer jeden Sitzung werden Erfahrungen über den Erfolg der Anwendung ausgetauscht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden angehalten, sich zunächst auf die Interaktion mit ein bis drei Kindern, welche zu den sprachlich schwächsten ihrer Gruppe gehören, zu konzentrieren. Dies erhöht die Erfolgswahrscheinlichkeit und führt vermehrt zur Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit, welche eine unabdingbare Voraussetzung für eine langfristige Verhaltensänderung ist.

Ein Schwerpunkt ab Sitzung 3 bildet die Videosupervision einer aktuellen Interaktionssituation mit einem sprachauffälligen Kind. Die Aufnahme selbst führt bereits zu einer vertieften Reflexion des Interaktionsverhaltens. In der Gruppe wird auf die bereits sehr gut umgesetzten Sprachförderstrategien fokussiert. Zu den Inhalten jeder Sitzung erhalten die Teilnehmer zudem anschauliches schriftliches Begleitmaterial.

Studien zur Überprüfung der Wirksamkeit

Subjektive Kompetenzerweiterung und Wissenszuwachs bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern

In einer Befragung von Fachkräften aus zehn HIT Kursen wurde erfasst, inwiefern sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach dem HIT kompetenter im Umgang mit sprachauf-

fälligen Kindern fühlen und glauben, diese besser unterstützen zu können. Darüber hinaus wurde getestet, ob sich durch das Training ein objektiv messbarer Wissenszuwachs in den Themengebieten auffällige Sprachentwicklung, Mehrsprachigkeit und Strategien der alltagsintegrierten Sprachförderung erzielen lässt. Insgesamt 116 Fachkräfte füllten vor und nach Absolvieren des HITs jeweils einen Fragebogen bezüglich ihrer Selbsteinschätzung sowie ihres Kenntnisstandes aus. Hierbei zeigte sich, dass nach Absolvieren des HIT eine signifikant bessere Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenz in allen abgefragten Bereichen gemessen werden konnte: So schätzten sich die Fachkräfte im Anschluss an das Training hinsichtlich ihrer Fähigkeit zur Unterstützung mehrsprachiger und sprachauffälliger Kinder mit Methoden der alltagsintegrierten Sprachförderung als kompetenter ein. Zudem gaben sie an, den Stand der Sprachentwicklung eines einsprachigen oder mehrsprachigen Kindes besser beurteilen zu können und damit auch Auffälligkeiten eher zu erkennen.

Darüber hinaus zeigte sich ein bedeutender Wissenszuwachs bei den Fachkräften in den Bereichen verzögerte Sprachentwicklung, Mehrsprachigkeit, sprachförderliche Grundhaltung und Einsatz von Modellierungstechniken. Die Teilnehmenden schätzten den hohen Praxisbezug der Fortbildung, die Möglichkeit zum Austausch und zur Videosupervision. Insgesamt war ein hohes Maß an Zufriedenheit mit der Fortbildung zu verzeichnen.

Änderung des Verhaltens der pädagogischen Fachkräfte und positive Auswirkungen auf die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder

Mit unterschiedlichen Studien (beispielsweise in Kanada und Deutschland) wurde untersucht, welche Veränderungen durch ein oben beschriebenes Interaktionstraining bei den pädagogischen Fachkräften sowie den beteiligten Kindern erreicht werden können (Zusammenfassung siehe beispielsweise Buschmann 2015). Insgesamt sind die Ergebnisse sehr vielversprechend. Durch ein Training des sprachlichen Interaktionsverhaltens kann es gelingen, dass die pädagogischen Fachkräfte deutlich mehr sprachförderliches Interaktionsverhalten zeigen. So nehmen sie häufiger eine sprachförderliche Grundhaltung ein, zeigen mehr Sprachlehrstrategien in der Interaktion mit Kindern und können deutlich besser und angemessener auf fehlerhafte Äußerungen von Kindern reagieren (Simon und Sachse 2011). In der Folge konnte beobachtet werden, dass vor allem sprachlich schwache Kinder in Bilderbuchsituationen mehr und längere Sätze sprechen und sogar in unabhängig davon durchgeführten Sprachtests besser abschneiden (Buschmann und Jooss 2011; Simona und Sachse 2013). Dies konnte auch für junge mehrsprachige Kinder gezeigt werden (Studie MAUS, https://www.ph-heidelberg.de/fileadmin/wp/wp-sachse/Forschungsprojekte/MAUS/MAUS_Broschuere.pdf).

In den Studien wurde jeweils verglichen, wie ein Interaktionstraining im

Vergleich zu anderen Herangehensweisen wirkt. Dabei wurde deutlich, dass die positiven Effekte sich tatsächlich auf die intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen sprachlichen Interaktionsverhalten, sowie das Üben und die Begleitung und Rückmeldung durch einen Trainer zurückführen lassen. Demgegenüber war es nicht ausreichend, lediglich Wissen darüber zu vermitteln, wie alltagsintegrierte Sprachförderung funktionieren kann. Eine solche Fortbildung wurde zwar von den Fachkräften sehr positiv bewertet und die Materialien angenommen, allerdings führte diese zu keiner entscheidenden Verbesserung des Interaktionsverhaltens und auch zu keiner Überlegenheit der sprachlichen Entwicklung der beteiligten Kinder.



Zu den Autorinnen

Dr. Steffi Sachse studierte Psychologie an der Humboldt-Universität in Berlin.

In der Abteilung für Entwicklungsstörungen der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der LMU München arbeitete und promovierte sie mit einer Längsschnittstudie zu Kindern mit verspätetem Sprechbeginn.

An der Universität Ulm leitete sie am ZNL-TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen eine Arbeitsgruppe zu Sprachentwicklung und Sprachförderung in Kindertagesstätten. Seit Oktober 2013 ist sie Professorin für Entwicklungspsychologie mit dem Schwerpunkt Sprachentwicklung an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Dr. Anke Buschmann, Diplom-Psychologin, 2001-2009 klinische Tätigkeit im Sozialpädiatrischen Zentrum, Universitätsklinikum Heidelberg; 2002-2006 Entwicklung und Evaluation „Heidelberger Elterntaining zur frühen Sprachförderung HET Late Talkers“; 2009 Promotion an der Universität Frankfurt; 2009-2015 Leitung Frühinterventionszentrum, Heidelberg; 2010 bis 2012 Vertretung einer Professur für Entwicklungspsychologie mit Schwerpunkt Sprache an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg; seit 2015 Leitung ZEL-Zentrum für Entwicklung und Lernen, Heidelberg mit den Schwerpunkten psychologische Diagnostik bei Entwicklungs-, Lern- und Leistungsstörungen, Elternberatung/ Elterntaining, Fortbildungen mit Schwerpunkt Sprache und anwendungsbezogene Forschung; seit 2012 Lehrbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Literatur

Albers, T., Bendler, S., Schröder, C., Lindmeier, B. (2013). Sprachliche Entwicklungsverläufe in Krippe und Tagespflege. Frühförderung Interdisziplinär, 4, 222-231.

Buschmann, A. (2011): Heidelberger Elterntaining zur frühen Sprachförderung, Trainermanual. 2. Auflage. München

Buschmann, A. (2015): Gezielte Anleitung von Eltern und pädagogischem Fachper-

sonal zu sprachförderlichen Alltagsinteraktionen. In S. Sachse (Hrsg.): Handbuch Spracherwerb und Sprachentwicklungsstörungen. Kleinkindphase, München, 185-203.

Buschmann, A.; Jooss, B. (2011): Alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kinderkrippe: Effektivität eines sprachbasierten Interaktionstrainings für pädagogisches Fachpersonal. Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis, 43, 303–312.

Hofmann, N.; Polotzek, S.; Roos, J.; Schöler, H. (2008): Sprachförderung im Vorschulalter – Evaluation dreier Sprachförderkonzepte. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 3, 291-300.

Simon, S.; Sachse, S. (2011): Sprachförderung in der Kindertagesstätte: Verbessert ein Interaktionstraining das sprachförderliche Verhalten von Erzieherinnen? Empirische Pädagogik, 25(4), 462–480.

Simon, S.; S. Sachse (2013): Anregung der Sprachentwicklung durch ein Interaktionstraining für Erzieherinnen. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 4, 379-397.

Wolf, M.; Stanat, P.; Wendt, W. (2011): EkoS –Evaluation der kompensatorischen Sprachförderung. Abschlussbericht. Zugriff am 19.06.2014. Verfügbar unter <http://www.isq-bb.de/uploads/media/ekos-bebericht-3-110216.pdf>

Das Thema Sprache im LAG-Seminarprogramm 2017

Gelebte Mehrsprachigkeit – Sprache sichtbar machen

Das Seminar vermittelt einen Überblick über Mehrsprachigkeit sowie die gelungene Praxis mehrsprachiger Kitas und gibt Impulse, wie Mehrsprachigkeit in der Einrichtung sichtbar gemacht werden kann.

Kursnummer: 12/2017 **Datum:** 25. April 2017

Mit Kindern kleine Geschichten erfinden – Alltagsintegrierte Sprachbildung und Sprachförderung

Kinder, die ihre Erzählkompetenz entfalten können, haben deutlich bessere Chancen in der Schule. Kennen wir die Grundbausteine von Geschichten, können wir die kleinen Erzähler darin unterstützen, ihrer Geschichte Form und Ausdruck zu geben.

Kursnummer: 25/2017 **Datum:** 27. Oktober 2017

Bewegte Schritte in unsere Sprache – Alltagsintegrierte psychomotorische Sprachförderung

Bewegung und Handlung spielen für den kindlichen Spracherwerb eine zentrale Rolle. Im Seminar werden Möglichkeiten alltagsintegrierter psychomotorisch orientierter Sprachförderung und -bildung praktisch erfahren und theoretisch erklärt.

Kursnummer: 39/2017 **Datum:** 08. November 2017